

Die übrigen Ornamente des Trichtinger Rings lassen sich ebenfalls im Oberrheingebiet und in Frankreich nachweisen. Daß das Flechtband und das fischgrätenähnliche Muster den keltischen Kunsthandwerkern am Rhein und in Frankreich bekannt war, geht aus den oben angeführten Beispielen hervor. Für das Band mit den eingepunzten schalenförmigen Vertiefungen wurden ähnliche Verzierungen an dem Bronzering von Essenheim gefunden. Angesichts der Tatsache, daß alle Ornamente des Silberrings von Trichtingen sich im Rheingebiet und in Frankreich nachweisen lassen und daß die besten Beispiele für das geometrische Ornament mit diagonal geteilten Feldern in das Gebiet des Oberrheins gehören, ist es wahrscheinlich, daß die Werkstatt, in der der Ring angefertigt wurde, auch in diesem Gebiet gelegen hat.

Daraus läßt sich weiter der Schluß ziehen, daß der Trichtinger Ring in die Spätlatènezeit gehört wie der Bronzering von Essenheim, der Helm aus dem Rhein bei Mannheim und die Keramik von Basel und Baden. Gegen diese Datierung würde auch nicht die stilistische Verwandtschaft der Stierköpfe mit den Darstellungen am Kessel von Gundestrup sprechen. Dieser Silberkessel ist ganz verschieden datiert worden; Drexel räumte ihm die Zeit von 100 v. Chr. bis 50 n. Chr. ein<sup>17</sup>. Auf ihm trägt ein bärtiger Gott<sup>18</sup> um den Hals eine Torques mit ähnlichen Pufferenden wie die Halsringe der beiden Stierköpfe am Trichtinger Ring.

Diese Untersuchung war einer vergleichenden Betrachtung der Ornamente, die am Silberring von Trichtingen vorkommen, gewidmet. Es ergab sich daraus, daß der Ring wahrscheinlich im Gebiet des Oberrheins von einem keltischen Toreuten der Spätlatènezeit angefertigt wurde.

Neunkirchen (Saar).

Josef Keller.

## Kastell Hüfingen.

### Fünfter vorläufiger Bericht.

Da das ganze Kastellgelände dauernd intensiv bebaut ist, so stehen einer konsequenten Durchführung und Beendigung der Grabungen immer wieder Hindernisse im Weg dadurch, daß man gezwungen ist, das Freiwerden der Felder abzuwarten, und daß der Bebauer bei größeren Abdeckungen immer Schwierigkeiten macht. Immerhin konnte seit dem letzten Bericht (*Germania* 14, 1930, 58 ff.) die Untersuchung bedeutend weiter geführt werden (vgl. Abb. 1).

Dringend nötig war seit langem die weitere Verfolgung der Annexgräben E, E<sub>1</sub> und F, die 1924 nicht gelungen war, da wir am Anfang der Grabung die Eigenart des Bodens noch zu wenig kannten, auch über keine ausgebildeten Arbeiter verfügten und die Einschlüsse in den Gräben sehr dürftig sind. Die drei Gräben laufen westlich des großen Kastellgrabens weiter. Erst kurz vor dem Westhang der Kastellhöhe biegen F und E<sub>1</sub> in scharfer Ecke nach Norden um. Der Westtrakt von E<sub>1</sub> wird sehr bald durch den heutigen Westhang abgeschnitten; in den Westtrakt von E<sub>1</sub> mündet auch E, das keinen besonderen

<sup>17</sup> Ebert, *Reallexikon f. Vorgesch.* 4, 2, 576f.; dort weitere Literatur. — F. Drexel, *Jahrb. d. Inst.* 30, 1915, 1 ff.

<sup>18</sup> Ebert, *Reallex. f. Vorgesch.* 4, 2 Taf. 271.

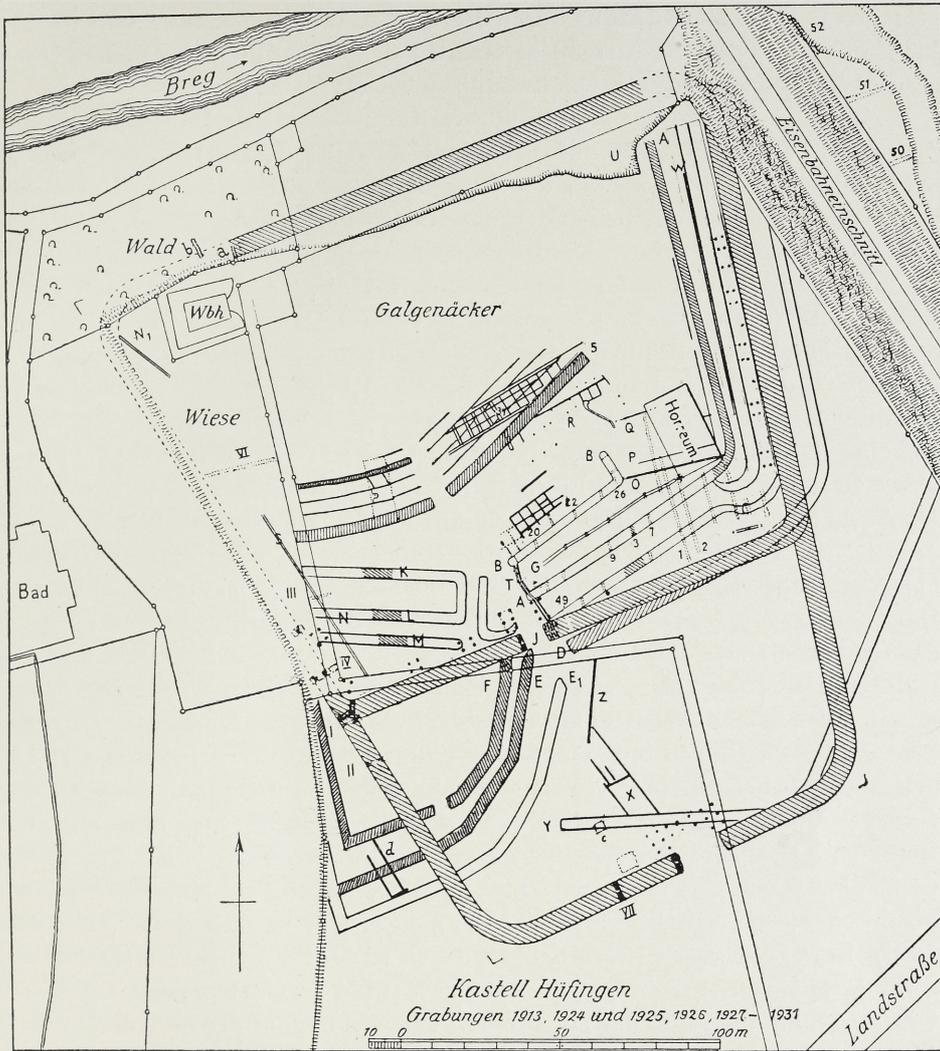


Abb. 1. Kastell Hüfingen. Stand der Grabungen im Jahre 1931.

Graben im Westen hat. F hatte eine Grabenunterbrechung, die wohl als Tor-  
durchgang diente. Sie hat nur einen Sinn, wenn F ursprünglich der einzige  
Graben war. E und E<sub>1</sub> sind wohl erst nachträglich hinzugekommen, und zwar  
um mehr Platz zu gewinnen, wobei dann F eingeebnet wurde. In der Spitze der  
Südwestecke von F fand sich ein Bruchstück einer Sigillatasse wohl Dr. 27  
mit Stempelrest IN (vielleicht INGENVI). Über den wieder zugefüllten  
Graben E hinweg zog sich kurz vor seiner Einmündung eine Brandschicht mit  
zahlreichen Dachziegelbruchstücken vermischt und einem Sigillatabruchstück  
einer Dr. 29 Schüssel vespasianischer Zeit.

Etwas östlich von dieser Brandschicht wurde der wieder eingefüllte  
Graben E von zwei sorgfältig ausgehobenen, bis zu 1,16 m tiefen Baracken-  
gräbchen gekreuzt, die wohl von einem 20 m langen, 4,5 m breiten Bau (d)

stammten. Da seine Richtung durch den großen Westgraben bestimmt war, so kann er erst nach diesem angelegt sein. In dem einen dieser Gräbchen lagen zahlreiche Bruchstücke eines steilwandigen Tellers Dr. 22.

Nachdem im letzten Bericht die Priorität des kleineren Dauerkastells, das durch den Graben I nach Süden abgeschlossen ist, festgestellt war, war es dringend nötig, die Zeitstellung des Grabens I zu ermitteln. Zu diesem Zwecke war schon früher der westliche Grabenkopf ausgehoben worden (vgl. 2. Bericht, *Germania* 11, 1928, 102 ff.). Die steinerne Füllung ergab wenig Funde; nur in den obersten Schichten lagen zahlreiche Dachziegel- und Bodenplättchenbruchstücke (darunter eines mit Stempel LEG XI·CPF), eine Beobachtung, die auch an anderen Schnitten dieses Grabens gemacht wurde; an datierbaren Stücken fanden sich in 1,50 m Tiefe ein Bruchstück einer Sigillataschüssel Dr. 29 claudisch-neronischer Zeit und in 2 m Tiefe ein schwarzes Schüsselfragment mit eingebogenem Rand. Jetzt wurde auch der östliche Grabenkopf in einer Länge von 3,40 m ausgehoben. Die Einschlüsse in der Füllung waren wieder dürftig: Im Aushub wurde eine Potinmünze vom Stiertyp gefunden. An Sigillaten fanden sich zwei Bruchstücke, die wahrscheinlich zu einer Sigillataschüssel mit horizontal abstehendem Rand gehören dürften. Diese Schüsseln gehören in claudisch-neronische Zeit. In diesem Jahr wurde nun noch das westliche Ende des Grabens I freigelegt. Die Füllung bestand dieses Mal aus kleingeschlagenem Kalkschotter. Einschlüsse waren nur Scherben einheimischer Technik, wie wir sie sonst nur in den frühen Anlagen finden, freilich nur in kleinen Stücken. Man wird den Graben noch einmal schneiden müssen, um noch sichereres Material zu bekommen. Aber mir scheint es so, als ob diese erste Daueranlage bedeutend früher geschaffen wurde, als wir bisher annahmen. Dafür scheint mir auch der Befund in Graben B zu sprechen. Dort lag in der obersten Einfüllung des Grabenkopfs von B in mehreren Bruchstücken eine Sigillataschüssel claudisch-neronischer Zeit; viele Bruchstücke einer gleichzeitigen Schüssel wurden in derselben Lage bei einem weitem Schnitt durch B, der im Jahre 1930 südlich von Baracke II gemacht wurde, gefunden. Das legt die Vermutung nahe, daß dieser Graben schon am Ende der claudischen oder zu Beginn der neronischen Zeit wieder zugefüllt wurde.

Bei der Anlage des oben genannten Schnittes durch I wurde auch an der Westfront die künstliche Böschung festgestellt, durch die der Graben I beim Bau des großen Dauerkastells abgedämmt wurde; dadurch erhielt der im letzten Bericht mitgeteilte Befund an der Ostfront eine weitere Stütze. Ebenso konnten die bis jetzt nur an der Ostfront nachgewiesenen Walltürme jetzt auch hinter der Südfront festgestellt werden, und zwar zunächst hinter der westlichen Hälfte, wo drei Türme ausgegraben wurden, und dann hinter der östlichen, wo bis jetzt das Pfostenloch eines Turmes festgestellt werden konnte. Auch hinter der Westfront wurden bereits zwei Pfostenlöcher des südlichsten Wallturms freigelegt.

Die Pfostenlöcher haben meistens einen Durchmesser von etwa 1 m und eine ebensolche Tiefe im Gewachsenen. Im Innern der Pfostenlöcher waren jeweils noch an der dunkleren Färbung die Holzpfosten zu erkennen. Ob die Walltürme sich auch hinter den Gräben des großen Dauerkastells finden, muß noch untersucht werden.

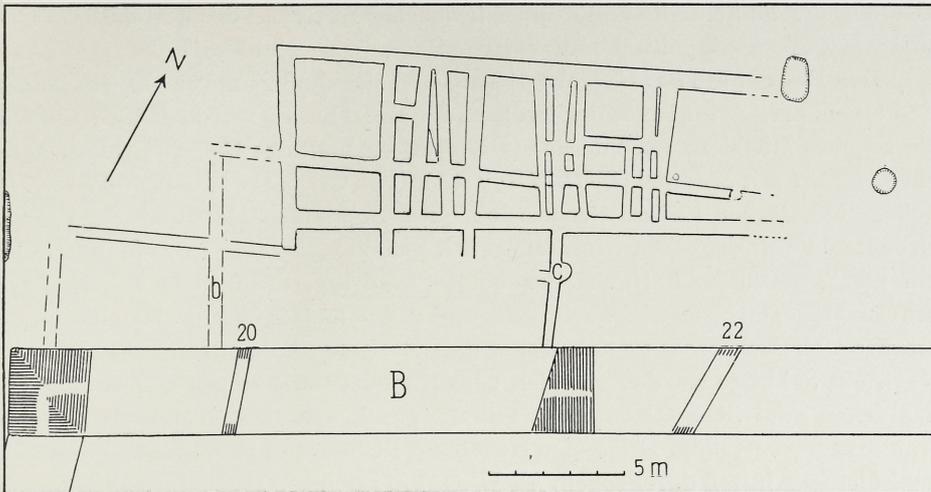


Abb. 2. Kastell Hüfingen. Baracke II, nördlich vom Graben B.

Die meiste Arbeit nahm die Freilegung der Baracke II in Anspruch (Abb. 2). Die Baracke verläuft parallel zu Graben B. Der lange rund 7,5 m tiefe Raum war durch Querwände in einzelne Contubernien von rund 3 m Breite eingeteilt, von denen bis jetzt fünf freigelegt sind. Nach dem zur Verfügung stehenden Platz müssen noch weitere vorhanden gewesen sein, aber die Spuren verlieren sich nach Osten; da hier mehr Humus aufliegt, sind vielleicht die Grundswellen nicht mehr in den gewachsenen Boden eingetieft worden. Im Humus aber sind sie nicht erkennbar, da die Anlage nicht durch Brand zerstört wurde. Die Baracke zeigt im Innern zahlreiche nachträgliche Umbauten dadurch, daß die Querwändchen immer wieder versetzt wurden. Die ursprüngliche Raumdisposition der Baracke blieb dadurch erkennbar, daß die ältesten Querwände über die Südfront der Baracke vorsprangen, während sich die späteren Veränderungen nur auf den Innenraum erstreckten. Nach der Tiefe hatten die Contubernien keine Unterteilung wie Baracke I; denn die Längsschwelle, die die Baracke im Innern durchzieht, gehört einer früheren Baracke an, wie sich bei der Aufzeichnung der Grabung erst zeigte. Teile dieser Baracke, ganz flache Gräbchen waren seiner Zeit freigelegt worden, als wir die Fläche hinter dem Grabenkopf von B abgedeckt hatten, um nach einem Torturm zu suchen. Diese frühere Baracke war anders, nämlich nach dem Graben A, orientiert. Sie wurde offenbar aufgegeben, als Graben B angelegt wurde. Die neue Baracke wurde nach Norden verschoben unter teilweiser Benutzung der schon vorhandenen Querwände und etwas anders, nämlich nach B, orientiert. Um diese Annahme noch weiter zu festigen, wird man die Fläche zwischen den Querwändchen b und c noch untersuchen müssen, die bis jetzt noch nicht ausgegraben worden ist.

Zu den früher gemachten Funden: Stempel des frühen südgallischen Töpfers Secundus, zwei Potinmünzen, ein Victoriat kommen jetzt neue frühe Funde, zwei Potinmünzen vom Pferdchentyp, Bruchstück eines Sigillata-bechers Dr. 30 claudischer Zeit, Fragment einer Schüssel Dr. 29 mit den großen Perlen der frühen Zeit, Austernschalen, bronzener Henkel einer Schnabelkanne,

kleine bronzene Schnalle und dünner bronzener Armring; das gewöhnliche Geschirr zeigt fast nur gallische Technik.

Den Bewohnern der Baracke diente wohl als Abfallgrube ein 1,80 m langes und 80 cm breites Loch vor der Ostseite der Baracke. Es wurde darin gefunden ein frisches Mittelstück des Tiberius (Divus Augustus), das Fußstück eines Täßchens Dr. 27 mit Stempel [C]OSIVS·VRAP (vgl. CIL XIII 10 010, 662 und XII 5686, 269), ferner kleines Bruchstück einer Sigillataschale mit Kragenrand, Bruchstücke eines großen Nigratellers mit hohem rechteckigem Fuß, aber auch ein fast vollständiger Nigrateller ohne Standring, dazu viele Bruchstücke schwarzer geglätteter und auch weiß und rot bemalter Ware, also eine interessante Genossenschaft einheimischer und römischer Keramik.

Zum Schlusse wurden nördlich vom Hochdruckbehälter am Nordhang im Wäldehen zwei Schnitte angelegt mit dem Ziel, den großen Nordgraben einwandfrei festzustellen. Der ganze Nordhang ist dauernd in Bewegung und von zahlreichen Klüften durchzogen. Als Leonhard im Jahre 1913 zum selben Zweck zwei Schnitte machte, war es zweifelhaft, ob die erschlossenen Profile nicht aus natürlichen Rissen entstanden waren, so unbestimmt waren die Böschungen. Unser Schnitt a legte nun einen stufenförmigen Abfall frei, der in 1,50 m Tiefe in eine wagrechte Fläche, gebildet aus festem Kalkstein, überging. Auf der Höhe der letzten Stufe war eine lose Steinsetzung, und darüber lagen Scherben der späten Bronzezeit, wie sie Schumacher in den Höhlen vor der Ostfront des Kastells am Bahneinschnitt 1899 schon festgestellt hatte. Mit Rücksicht auf im Wege stehende Bäume konnte der Schnitt nicht bis an den Steilabfall hinausgeführt werden. Das geschah in dem weiter westlich angelegten Schnitt b, der schon in geringer Tiefe auf den gewachsenen Fels führte. Von einem Kastellgraben war in beiden Schnitten keine Spur zu finden. Es sind hier in römischer Zeit überhaupt keine Veränderungen vorgenommen worden, wie die unberührte bronzezeitliche Schicht zeigt. Wenn also ein Nordgraben vorhanden war, so müßte er noch weiter nordwärts angenommen werden und in späterer Zeit durch Steinbruch beseitigt worden sein.

Es sind nur noch verhältnismäßig kleine, heute mit Wiese bedeckte Flächen im Innern der Kastele, die nicht mit Suchgräben durchzogen sind; sie liegen östlich des Südtors des großen Lagers. Die Fragen der Chronologie des kleinen Dauerkastells, ebenso die Frage der Walltürme und Wallbefestigung hoffe ich dieses Jahr noch lösen zu können. An Innenbauten wird kaum noch etwas zu erwarten sein, da das nördliche Drittel der Kastelebene teils in die Tiefe gesunken, teils so abgepflügt ist, daß unter der teilweise kaum 10 cm dicken Humusschicht römische Spuren nicht mehr da sind. Aufschlußreich scheint mir die Verfolgung der Zufahrtsstraße zum großen Südtor zu sein, weil sie Anhaltspunkte bieten kann für den Verlauf der Okkupationsstraße zwischen Hüfingen und Behla und vielleicht für in der Nähe anzunehmende Gräber.

Zu der von E. Vogt<sup>1</sup> bezweifelten Gleichzeitigkeit der Spätlatènekeramik mit den frühromischen Funden habe ich mich in dem eben erscheinenden Heft 10 der Badischen Fundberichte 350 f. geäußert.

<sup>1</sup> Bemalte gallische Keramik aus Windisch. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde N. F. 33, 1931, 47f.

Folgende Münzen wurden bei den neuen Grabungen gefunden:

1—4. Keltische Münzen aus grauem Potin, Sequaner. 1. stark beschädigt, Baracke II; 2. beschädigt, Baracke II; 3. östl. Grabenkopf von I; 4. aus Pfostenloch hinter dem frühen Südtor.

5. Antonius. Legionsdenar: gut erhalten: Galeere, darüber ANT AVG, darunter III·VIR·R·P·C. Rev. Legionsadler. Zwischen 2 Feldzeichen LEG XIV. Gef. im Keller hinter dem Südtor im Graben Y. Vgl. 7 und 9.

6. Kleines Mittelert, barbarische Prägung, unkenntlich, östl. Grabenkopf von I. — 7. Mittelert, Kopf (des Augustus?) n. l., sonst nichts zu erkennen. Barbarische Prägung. Fundort wie 5 und 9. — 8. Mittelert des Tiberius, wenig abgenutzt, Kopf des Augustus mit Strahlenkrone n. l. DIVVS AVGVSTVS, links S, rechts C. Rev. sitzende Figur n. l. einen Zweig haltend: [CONSENSV SENAT ET]EQ ORDIN P Q R. Links oben Nachstempel: TIN. Abfallgrube vor Baracke II.

9. Aureus des Nero: Kopf m. Lorbeer n. r. NERO CAESAR AVGVSTVS. Rev. Sitzende Salus n. l. SALVS. Fundort wie 5 und 7.

Villingen.

Paul Revellio.

## Statuetten der Diana und Victoria von Wannweil.

Oktober 1931 fand sich bei Wannweil ein römisches Steinbildwerk (Taf. 10 Abb. 1, 1 u. 2) in der linken Böschung der Echaz, etwa 600 m oberhalb ihrer Einmündung in den Neckar.

Beschreibung: Gesamthöhe 0,74 m samt der etwa quadratischen Basis von 0,23 m Seitenlänge und 0,07 m Höhe. Material: Stubensandstein. Durch die lange Lagerung im Wasser ist die Figur im ganzen, insbesondere aber auf der rechten Gesichtshälfte, verwaschen. Die Partie über der rechten Schulter ist abgeschlagen. Rückseite fast ganz roh. Weibliche Figur, annähernd frontal auf einer niederen Basis stehend, das rechte Bein Standbein, das linke als Spielbein leicht nach links vorgesetzt. Reicher Lockenschmuck steigt in der Mitte über dem Kopf steil auf und fällt zu beiden Seiten nach hinten ab. Bekleidung mit einem hochgeschürzten Chiton, der die Füße freiläßt, und darüber einem Mäntelchen, das von der rechten Schulter über die Brust und den linken Oberarm herübergeschlagen ist und nach hinten fällt. Die Linke preßt einen Bogen an den Oberkörper; die Rechte, erhoben, greift in einen Köcher, dessen Tragband über der Gürtung sichtbar wird, um ihm einen Pfeil zu entnehmen; zwischen rechtem Arm und Schulteransatz erscheint der Köcher. Daß hier kein Durchbruch ist, rührt davon her, daß die Figur als vor einer Rückwand stehend gedacht ist, die sichtbar wird unter dem rechten Oberarm und rechts und links der zwei Beine, wo sich zwei sitzende Tiere befinden, die vermutlich als Hund und Hase zu deuten sind. Die Figur ist also nicht rundplastisch, sondern als Hochrelief angelegt. Die Deutung ist klar: Es ist Diana, Spenderin und Beschützerin der Jagd. Kostüm, von dem freilich die Jagdstiefel fehlen, Bogen, Köcher und Tierattribute beweisen dies zur Genüge. Erworben für das Lapidarium Stuttgart; Inv. Nr. 639.

Der Fundort der Diana liegt zwar gegenüber dem Ort Kirchentellinsfurt<sup>1</sup>, OA. Tübingen, aber auf der hier in einem schmalen Streifen bis in die Nähe der Fundstelle ausgreifenden Markung des sehr alten Ortes Wannweil, OA. Reutlingen. Etwa 150 m unterhalb der Fundstelle der Diana, gleichfalls noch auf

<sup>1</sup> Vgl. Die Römer in Württemberg 2, 1930, 74f.; 3, 1932, 326. Der Name rührt wohl von einer anzunehmenden Siedlung Kirchheim bei der Furt des „Echazälchens“ her.